

# Die Kunst meldet sich zurück

„DC Open“: Ab diesem Wochenende zeigen viele Kölner Galerien neue Programme

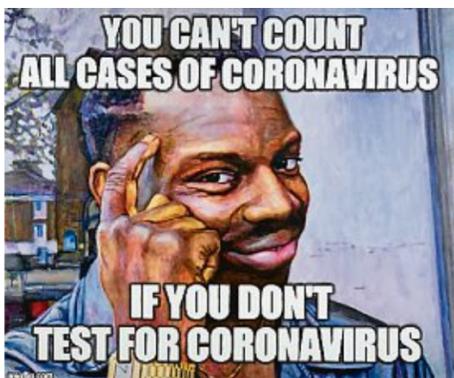
Die gemeinsamen Eröffnungen der Kölner und Düsseldorfer Galerien am ersten September-Wochenende sind gute Tradition; daran hat sich auch in Zeiten der Corona-Pandemie nichts geändert. Hanna Styrie zeigt an fünf Beispielen, dass das Spektrum bei „DC Open“ von musealen Positionen bis zu jungen Künstlern reicht.

► **Karsten Greve** trumpft mit teils atelierfrischen Werken des Chinesen Ding Yi auf, dessen Arbeiten von Kreuzmotiven beherrscht werden. Diese erscheinen auf handgeschöpftem Papier und Holz in immer neuen Variationen und Farbkombinationen.

Mit Stiften, Pinsel und Stempeln bringt der Künstler die Kreuze auf, die sich rasterförmig über den Bildgrund erstrecken und je nach Farbklang unterschiedliche Wirkungen hervorrufen.

Die schwarz-weißen Werke erinnern an Schaltpläne, während Hellgrün und Gelb Natureindrücke suggerieren. In den jüngsten Mischtechniken verwendet Yi Neonfarben und Glitzerpigmente, die den Eindruck vermitteln, als blicke man aus der Vogelperspektive auf ein flirrendes Lichtermeer (Drususgasse 1-5).

► **Christine Wang** widmet sich höchst aktuell dem Virus und seinen verheerenden wirtschaftlichen Folgen in den USA bei Nagel/Draxler. Das politisch motivierte Schaffen der Amerikanerin (Jg. 1985) ist von Cyberkultur, Internetphänomenen und digitaler Bildsprache beeinflusst. In der neuesten Werkgruppe mit dem Titel „Coronavirus Memes“ greift sie auf Material zurück, das sie bei Instagram gesammelt hat. Die Motive aus der digitalen Bilderflut bilden die Grundlage für monumentale plakative Gemälde, die sie um Texte ergänzt, die die Bildinhalte kommentieren und Betrachter unmittelbar zur Auseinandersetzung auffordern.



**Vielfalt ist Trumpf:** Fotografien bei van der Grinten (o.l.), Malerei bei Karsten Greve (o.r.), Nagel/ Draxler (u.l.) und Priska Pasquer (u.r.). Rehbein widmete dem Bildhauer Heinz Breloh eine Einzelausstellung (u.M.).

Maskenpflicht, Gesundheits- und Sozialpolitik werden dabei ebenso thematisiert wie die massenhafte Arbeitslosigkeit als Folge der Pandemie. „I miss working“ ruft einem da eine verzweifelte Frau von einem Großformat entgegen. Christine Wangs Werke und ihre suggestive Bildsprache üben eine starke Wirkung aus und zwingen Besucher, Position zu beziehen (Eisenstr. 4-6).

► **Radenko Milak** befasst sich ebenfalls in seinen jüngsten Werken mit den Auswirkungen der Pandemie, auch er hat aus Reportagen und Pressebildern Motive herausgefiltert, die exemplarisch den Schockzustand vermitteln, der die Welt nach dem Ausbruch erfasste: verwaiste Städte, Flughäfen und Bahnhöfe, Krankenhäuser und Leichenhallen. Der Künstler ver-

## Eröffnung

**31 Kölner Galerien** sind bei „DC Open“ beteiligt, in Düsseldorf machen 21 Kunsthandlanger mit. Geöffnet ist Freitag von 11 bis 22 Uhr, Samstag von 11 bis 20 Uhr und Sonntag von 11 bis 18 Uhr. Auf die gewohnte Abschlussparty wird coronabedingt verzichtet. Mehr Informationen unter [www.dc-open.de](http://www.dc-open.de). (sty)

sucht in seinen Bildern, „das eigentlich Unvorstellbare zu erfassen und zu dokumentieren das eigene Erschrecken und Erstaunen darüber künstlerisch zu verarbeiten“.

Priska Pasquer zeigt die kleinformatige Aquarelle in ihren neuen Räumen am Konrad-Adenauer-Ufer 83 in der ersten Eta-

ge, wohin sie von der Albertusstraße gezogen ist.

► **Thomas Rehbein** erinnert mit einer Einzelausstellung an den 2001 verstorbenen Künstler Heinz Breloh, dessen Nachlass er übernommen hat. Markenzeichen des Kölners war das prozessuale bildhauerische Arbeiten. In dessen Verlauf trug er Schicht um Schicht mit den Händen Gips oder Ton auf, bis sich eine Grundform erahnen ließ, die er vielfach bearbeitete und dabei auch den eigenen Körper in den weichen Gips drückte. Breloh begriff seine Arbeit als gesamt-körperliches Ereignis, bei dem das eigene Maß bestimmend für die Ausdehnung seiner Plastiken im Raum war. Der enge Kontakt zum Material wurde für den Künstler zum existenziellen Erlebnis von Wahrnehmung und Ausdruck (Aachener Str. 5).

► **Van der Grinten** stellt mit Michael Ackermann einen Fotografen vor, der dem Medium ganz neue Seiten abgewinnt. Der 1967 in Israel geborene Künstler, der mit 18 Jahren die Fotografie als persönliche Ausdrucksform für sich entdeckte, gebraucht die Kamera auf unorthodoxe Weise und lässt daraus folgende Belichtungsfehler, Überblendungen, Unschärfen und Bewegung bewusst zu.

Seine schwarz-weißen Landschaften und Porträts, die während seiner vielen Reisen entstanden sind, bezeugen seine Sensibilität für historisch aufgeladene Orte wie den jüdischen Friedhof in Warschau oder eine jüdische Kindergedenkstätte. Die vermeintliche Fehlerhaftigkeit verleiht den Fotografien eine unverwechselbare Ästhetik, in der die Zeit aufgehoben scheint (Gertrudenstr. 29).

## Erstickt am ignorierten Trauma

Analogtheater mit „Geister ungesehen“

VON THOMAS LINDEN

„Wir freuen uns, nach sechs Monaten endlich wieder, endlich wieder, endlich wieder im Theater Theater zeigen zu können.“ Ein wahrer Stoßseufzer entfuhr Dietmar Kobboldt, dem Chef der Studiobühne, als er 25 (!) zugelassenen Besuchern unter strengsten Sicherheitsvorkehrungen Eintritt gewähren konnte. Theater als Hochsicherheitstrakt, das drückt auf die Stimmung.

Daniel Schüßler und sein Ensemble vom Analogtheater ließen jedoch alle Corona-Beschränkungen elegant an sich vorbeiziehen angesichts eines stringenten ästhetischen Konzepts. Die Produktion „Geister ungesehen – Ein deutsches Trauma“ blickt zurück auf ein Ereignis, das sich zum Kriegsende vor 75 Jahren zu trug. Innerhalb von sechs Tagen nahmen sich mehr als 1000 Menschen in der Kleinstadt Demmin in Mecklenburg-Vorpommern das Leben.

Diese Welle des Todes ging einher mit der Vernichtung der historischen Altstadt. Ein Ereignis, das eine tiefe Wunde hinterließ, die aber nie angeschaut wurde.

## Verzweifelte Generation

Gleich mit der ersten Szene wird die Diagnose gestellt, dass ein ignoriertes Trauma irgendwann alle Lebendigkeit erstickt. Neben fiktionalen Kurzmonologen der Bürger setzt die Inszenierung durchweg auf eingblendetes Bildmaterial der Stadt und ihrer Umgebung. Unter der Hand wird Demmin zum Symbol für ein Deutschland, das gerne das Wort „Heimat“ im Munde führt, die Vergangenheit aber verdrängt und die Natur weiterhin zerstört. Hier verzweifelt eine Generation an der Sprachlosigkeit von Eltern und Großeltern und deckt damit das unterschiedliche Geschichtsverständnis der Generationen auf.

Eine kompakt recherchierte Produktion mit ebenso bitteren wie süffisanten Untertönen.

**90 Minuten**, nächste Vorstellungen 4., 5., 6. Sept. Jeweils 16 und 20 Uhr, Universitätsstr. 16a

## Ermordet auf dem Weg zum Ruhm?

Artothek: Brigitte Dunkels „Memorial for E.S.“ erinnert an ein Opfer Hollywoods

Sie war jung, schön und hungrig auf ein Leben, das gewaltsam endete: Elizabeth Short. Der brutale und nie aufgeklärte Mord, verübt im Jahr 1947 an der damals 22-jährigen, beschäftigte in der Folge surrealistische Künstler, Autoren und Filmemacher. Als „Black Dahlia“ wurde die schwarz gelockte Schönheit posthum zur Ikone, um die ein früher Hype entbrannte.

In der Artothek erinnert nun Brigitte Dunkel an die leichtlebige junge Frau, die grausam verstümmelt aufgefunden wurde. Man sieht eine medienübergreifende Installation, in der sich Fakten und Dokumente, Mythos und Spekulationen verbinden. Wie Settings zu einem Trashfilm

hat die Künstlerin einige Bestandteile des großanlegten Gefüges arrangiert. Dabei scheut sie vor Gruseffekten nicht zurück, wenn sie ein golden bemaltes Skelett mit Langhaarperücke zwischen Schmetterlinge und Libellen auf grünes Moos bettet.

Ähnlich verstörend ist der Gedankenraum auf der ersten Etage. Mir rotem Samtvorhang und Sitzgelegenheit aus schwarzem Lackleder wird das schwülstige Ambiente eines Nachtclubs in den 1940er Jahren zitiert; daneben ist ein Trauertisch mit Kondolenzbuch platziert, in das sich Ausstellungsbesucher eintragen können.

An das Glamourleben, das sich „Black Dahlia“ erträumt ha-



**Die Grabplatte** ziert das Porträt der ermordeten Elisabeth Short alias „Black Dahlia“. Foto: Thomas Brill

ben mag, erinnert der mit extravaganten Kleidern bestückte Gepäckwagen. Sie wollte Schauspielerin werden; Orson Welles gehörte kurzfristig zu den Tatverdächtigen.

Neben den installativen Elementen benutzt Brigitte Dunkel dokumentarisches Material aus dem Internet: ein Polizeifoto von Elizabeth, Aufnahmen des vermeintlichen Tatorts in Los

Angeles und der Fundstelle der Leiche.

Dunkels „Memorial for E.S.“ ist aber vor allem als Denkraum zu verstehen, in dem Fragen gesellschaftlicher Normen, festgelegter Rollenzuschreibungen und deren Gegenentwürfe aufgeworfen werden. (sty)

**Bis 17.10.**, Dibus Fr 13–19 Uhr, Savon 13–16 Uhr. Am Hof 50

## Fulminanter Start

„Forum Alte Musik“ beginnt Sonntag mit Dorothee Oberlinger und Andreas Scholl

Was für ein Auftakt! Im ersten Konzert ihrer neuen Saison treffen in der Reihe „Forum Alte Musik“ zwei veritable Stars aufeinander: Countertenor Andreas Scholl und Blockflötistin Dorothee Oberlinger, die ihr Ensemble 1700 mit ins WDR Funkhaus bringt. Gemeinsam begibt man sich auf eine musikalische Spurensuche durch Neapel mit Arien und Concerti von Händel, Scarlatti und Porpora.

Das anspruchsvolle Musizieren in kleineren Besetzungen sei dieser Tage ja noch mehr in den Fokus gerückt, so Programmleiterin Maria Spering. Insgesamt zehn Konzerte präsentiert sie bis Juni 2021 mit Künstlern aus vielen verschiedenen Ländern: Voces Suaves kommen aus der Schweiz (31.1.), Sängerin Hannah Morrison aus den Nieder-

landen (13.6.), die Cellisten Christophe Coin und Davit Melkonyan aus Frankreich resp. Armenien (11.10.). Kölner Beiträge leisten das Ensemble Vintage (8.11.) oder die Studierenden der Musikhochschule, für die Kai Wessel Giacomo Grebers Oper „Ergastos Armouren“ wiederentdeckt hat (10.1.). (EB)



**Barockes Dreamteam:** Dorothee Oberlinger und Andreas Scholl